

Beirat will Klärung der Brill-Frage

Behörde soll Stellung nehmen

VON LIANE JANZ

Bremen. Die Brillkreuzung hat erneut den Beirat Mitte beschäftigt. Eine Verkleinerung des Brills ist seit Jahren Ziel des Beirates, um die Innenstadt und das Stephani-quartier besser miteinander zu verbinden. Untersuchungen vor wenigen Jahren hatten ergeben, dass eine Verkleinerung möglich ist, ohne den Verkehrsfluss zu behindern. Nach seinem Amtsantritt machte Bau-senator Joachim Lohse (Grüne) auf einen Sperrvermerk aufmerksam, der einen Um-bau der Kreuzung für zehn Jahre verbietet.

Im Beirat zeigte man sich nach Bekanntwerden des Sperrvermerks und auch auf der jüngsten Sitzung zum einen verwun-dert darüber, dass dieser Vermerk vorher niemandem aufgefallen ist, und zum an-deren verärgert, dass eine bereits vor Mon-aten geforderte schriftliche Stellungnahme nicht erfolgte. Auch auf der jüngsten Sit-zung war kein Behördenvertreter anwe-send. Das Amt ließ über Ortsamtsleiter Ro-berth Bücking lediglich erneut mündlich mit-teilen, dass es diesen Sperrvermerk gebe.

Da niemand im Beirat den Vermerk und seine gesetzlichen Grundlagen je gesehen hat, zweifelte Beiratsmitglied Siegfried Wegner-Kärsten (Piraten) seine Echtheit an. Er vermutete, dass der Senator sich schlicht nicht mit dem Brill befassen will.

Der Beirat forderte erneut eine schriftliche Stellungnahme und eine Klärung der rechtlichen Grundlagen sowie die Planun-gen für einen Umbau der Brill-Kreuzung bereits jetzt aufzunehmen, damit im Jahr 2014, wenn der Sperrvermerk ausläuft, so-fort mit den Arbeiten begonnen werden kann.

STADTUMSCHAU

Die Parkwanderer, die in diesem Jahr mit Lothar Pohlmann und dem Landesbetriebs-sportverband unterwegs waren, sind am Freitag, 18. November, zu einer Abschluss-feier eingeladen. Sie beginnt um 15 Uhr in der Bürgerschaft. Wer mindestens achtmal dabei war, erhält den Bremer Weidebrief von Bürgerschaftspräsident Christian We-ber überreicht.

Zum Weihnachtsmarkt nach Münster fährt der Wanderverein Bremen am Sonnabend, 3. Dezember. Auf dem Programm steht un-ter anderem eine Altstadtführung. Start ist um 9.06 Uhr am Hauptbahnhof, die Rück-kehr ist gegen 20 Uhr. Anmeldungen nimmt Wanderleiter Reinhard Klatt unter Telefon 0172 / 420 1300 entgegen.

Eine Kranzniederlegung in Anwesenheit von Bürgerschaftspräsident Christian We-ber findet im Rahmen des Gedenkens an-lässlich des 70. Jahrestages der Deportation von Bremer Juden in das Ghetto Minsk am Donnerstag, 17. November, um 10 Uhr auf dem jüdischen Friedhof, Deichbruch-straße 14, statt. Um 18 Uhr beginnt eine Ge-denkstunde in der Synagoge in der Schwachhauser Heerstraße 117.

Ein Trauer-Café veranstaltet das Hospiz Brücke in Walle am Sonntag, 20. Novem-ber, um 15 Uhr. Eine Anmeldung unter Te-lexfon 380240 ist erforderlich.

SPRECHEN SIE BREMISCH?

Ab

Ab. Wird gerne genutzt, um Sätze zu ver-kürzen. „Ich muss vonne Beine ab“ (Ich muss mich sofort hin-setzen). „Da bin ich ganz von ab“ (Das ma-che ich nicht mehr).

„Ich bin sowas von ab“ (Ich bin völlig fer-tig). „Da hat sie nichts von ab“ (Bestimmte Ei-genschaften hat sie nicht geerbt). Abasig kommt aus dem Platt-deutschen und bedeu-tet so viel wie seltsam, komisch, abartig. „So 'n abasiger Kram“ (So ein Blödsinn!).

Peter Strotmann, Annegret Schlegel-milch, Erika Ruff, Oswald Flammann, Eva Bätjer

Das Buch zur Serie: Auf 152 Seiten präsen-tieren wir 718 bremische Stichwörter, dazu zahl-reiche Fotos. „Sprechen Sie Bremisch?“ (ISBN 978-3-938795-22-4) ist zu haben in den Ge-schäftsstellen unserer Zeitung, in unserem On-lineshop www.weser-kurier.de/shop sowie im Buchhandel. Wenn Sie weitere Beispiele für die bremische Mundart haben, melden Sie sich bei uns. Bitte richten Sie Ihre Beiträge schrift-lich an: bremisch@weser-kurier.de oder Bre-mer Tageszeitungen AG, 28189 Bremen, Lokal-redaktion.

REDAKTION BREMEN

Telefon 0421 / 3671 3690

Fax 0421 / 3671 1006

Mail: lokales@weser-kurier.de



Hamid Samadian hat ein Praktikum bei TeamPoint gemacht, was beiden Seiten so gut gefallen hat, dass er gleich darauf noch ein zweites Mal für zwei Wochen in die Firma kam. Jetzt plant der 19-Jährige, sein Abitur.

FOTO: STEFANIE PREUIN

Flüchtlingshilfe mitten in Bremen

Integrationseinrichtungen unterstützen Migranten bei den ersten Schritten in Richtung Arbeitsplatz

Flüchtlinge in Deutschland müssen ein Jahr in einem Heim leben, bevor sie sich um Arbeit kümmern dürfen. Selbst dann ist es trotz Schul- oder Ausbildungsabschluss nicht leicht, in die Berufswelt einzusteigen. Davon sind etwa 2000 Flüchtlinge in Bremen und Niedersachsen betroffen. Das Bremer und Bremerhavener Integrationsnetz (BIN) unterstützt Flüchtlinge bei der Suche nach Praktika oder Arbeitsplätzen. Die Intensivierung dieser Arbeit öffnet seit Mitte Oktober neue Türen.

VON KAYA LEIMANN

Bremen. Am Anfang seines Praktikums bei der Computerfirma Teampoint Comkopie, lief Hamid Samadian mit einem Stift und Block in der Hand von Raum zu Raum und versuchte, alle aufgeschnappten deut-schen Begriffe zu notieren. Wörter wie Zange oder Schraubenzieher waren dem Afghanen noch völlig fremd. Heute sieht das ganz anders aus. „In Afghanistan bin ich auf ein technisches Gymnasium gegan-gen und habe einen Computerkurs ge-macht. Informatik hat mich schon immer begeistert“, sagt Samadian. Mit dieser Grund-lage nahm ihn die Teampoint Comkopie in Bremen im Sommer 2011 als Schulprakti-kanten auf.

2010 flüchtet Samadian aus seinem Hei-matland – für ihn gibt es dort keine Sicher-heit mehr. Er kommt in einer Einrichtung für Flüchtlinge in Bremen unter und be-sucht eine allgemeinbildende Berufs-schule. Samadian wendet sich schon früh

an Udo Casper, Netzwerkkoordinator vom Bremer und Bremerhavener Integrations-netz. In Kooperation mit dem Deutschen Ro-ten Kreuz (DRK), hilft das BIN Asylbewer-bern und Flüchtlingen, an Praktika und Leerstellen zu gelangen. „Wir vermitteln hauptsächlich Menschen mit einem Schul-abschluss“, so Casper. „Mit der Berufs-schule stehen wir jedoch in engem Kon-takt, und Hamid kannte ich schon seit Be-ginn seines Aufenthaltes in Deutschland.“

Mit Hilfe des Integrationsbeauftragten des Lions Club International (LCI), Wolf Rieh, wird ein Vorstellungsgespräch für Sa-madian bei der besagten Computerfirma or-ganisiert. Der Lions Club kooperiert schon länger mit dem BIN, seit Mitte Oktober auf einer vertraglichen Ebene. Durch die Hilfs-organisation werden neue Kontakte zu we-iteren Arbeitgebern oder Schulen geschaf-fen.

„Beim Vorstellungsgespräch von Hamid waren wir gleich wegen seines souveränen Auftretens von ihm überzeugt“, sagt der Geschäftsführer der Teampoint Comkopie, Bernd Flock. Geschäftsführer Flock und Mitarbeiter Paul Schlingloff sind sich schnell einig, eine Zusammenarbeit mit Samadian zu wagen.

Für den 19-Jährigen ist es ein großes Er-gebnis, das erste Mal einen Apple-Compu-ter in der Hand zu halten und ihn aufzu-schrauben. „Ich habe auch Aufträge entge-gengenommen und mich selber an Repara-turen versucht.“ EDV-Supporter Paul Schlingloff ist für Samadian zuständig und hat zu Anfang Schwierigkeiten, sich mit

dem Schüler zu verständigen. „Ich bin mit Hamid am ersten Tag durch das ganze La-ger gegangen und habe ihm zunächst alle Begriffe auf Deutsch erklärt. Ich musste oft lachen, wenn er mit einem Stift, Block und Wörterbuch durch die Büroräume lief.“

Nach einiger Zeit entspannt sich auch der Umgang zwischen Samadian und sei-nen Arbeitskollegen. „Er konnte sich mit dem Du nicht so ganz anfreunden. Heute scherzen wir darüber und deswegen nennt er mich Herr Paul“, erzählt Schlingloff.

„Es war ein tolles Gefühl, Hilfe zu bekommen.“

Maryam Ghafouri-Sanati

Das erste Praktikum verlief so gut, dass Samadian während der Herbstferien ein weiteres zweiwöchiges Praktikum absolvierte. Der 19-Jährige hat sich jetzt vorge-nommen, in naher Zukunft sein Abitur zu machen.

Maryam Ghafouri-Sanati erlebte Ähnli-ches, machte jedoch andere Erfahrungen. Zunächst lebt sie in Bremen mit einer Dul-dung, 2009 erlangt Ghafouri ihren Aufent-haltstitel. Die 30-Jährige ist Flüchtling aus dem Iran. Ghafouri Eltern und Bruder le-ben seit 20 Jahren in Deutschland. Mit ih-rem Mann und ihrer kleinen Tochter

kommt sie 2005 nach. Zu dieser Zeit musste ein Flüchtling noch drei Jahre in einem Heim leben, bevor er nach einer Arbeits-stelle suchen durfte. Ghafouris Bewerbung um einen Studienplatz scheitert trotz Schul-abschluss im eigenen Land.

„2010 hat sich dann für mich alles geän-dert. Durch einen Flyer wurde ich auf das Projekt Ahoi.2 aufmerksam“, erinnert sich Ghafouri. Das Teilprojekt des BIN hat sei-nen Standort im Paritätischen Bildungs-werk Bremen. „Ahoi. 2“ berät Menschen mit Bleiberecht und Flüchtlinge in Ausbil-dungsfragen. Mit Hilfe von Projektleiterin Caludia Jacob nimmt die 30-Jährige zu-nächst an einem viermonatigen Kurs teil, der ihr Grundlagen und weitere Deutsch-kenntnisse verschafft. Sie legt eine Prü-fung ab und erweitert ihr Vokabular. „Au-ßerdem haben wir uns um Maryams Le-benslauf gekümmert und jeden weiteren Schritt in ihrer Bildungslaufbahn geplant“, sagt Jacob.

Mit ihrer Hilfe erkennt der Senator für Bildung ihren schulischen Abschluss im Iran als Realschulabschluss an. Seit Som-mer 2011 macht sie eine dreijährige staatli-che Ausbildung zur Erzieherin. „Mein Wunsch, etwas mit Kindern zu machen, hat sich erst hier richtig gefestigt“, sagt Gha-fouri, deren Akzent kaum zu hören ist. „Zu meiner Ausbildung gehören ein Vorkrati-kum und Theoriestunden.“ Zur Zeit wohnt sie mit ihrer Tochter in einer eigenen Woh-nung. „Es war ein tolles Gefühl, Hilfe zu be-kommen, wenn man nicht mehr weiter weiß“, so Ghafouris Fazit.

Technologiezentrum wirbt um Informatik-Nachwuchs

Fachbereich beklagt zu wenig Studierende / Schüler zu Besuch

VON BRITTA SCHLESSELMANN

Bremen. Informatik – davon haben die meisten Schulabgänger ein negatives Bild, und das schlägt sich auch in der Wahl der Studienfächer nieder: Obwohl die Berufs-aussichten geradezu rosig sind, bleiben Stu-dienplätze unbesetzt. Daran konnten der doppelte Abi-Jahrgang und der Wegfall der Wehrpflicht nichts ändern.

Michael Lawo ist dies unverständlich. Der Leiter der Arbeitsgruppe Künstliche In-telligenz am Technologiezentrum Informa-tik und Informationstechnik (TZI) hat sich deshalb vorgenommen, für seinen Fachbe-reich zu werben. Seit über einem Jahr fin-den unter dem Titel „go4IT“ regelmäßig In-formations-Veranstaltungen für Schulen statt. In dieser Woche war der 500. Schüler im TZI zu Gast.

„Viele Schulabgänger sagen, dass sie in ihrem späteren Beruf etwas mit Menschen machen möchten und schließen Informatik deshalb aus“, weiß Lawo. Ganz falsch, sagt er, denn Informatik sei in jedem Lebensbe-reich vertreten: „Die Menschen definieren Probleme, die mit Hilfe der Informatik ge-löst werden.“

Noch immer ist es so, dass es in dem Fach-bereich deutlich weniger Studentinnen gibt. Dieses Bild spiegelt sich auch in dem Mathe-Leistungskurs des Alten Gymnasiums wider, der kürzlich das TZI besucht hat: Unter den 30 Teilnehmern sind ledig-lich neun Mädchen.

In Kleingruppen besuchen die Schüler den Show-Room des TZI, in dem die For-scher üblicherweise der Industrie ihre Ar-beit präsentieren. Dabei sorgen die Organi-satoren dafür, dass die Mädchen unter sich

bleiben. „Wir haben festgestellt, dass sie sich dann eher trauen, Dinge auszuprobieren“, sagt Sabine Veit, die an der Entwick-lung von „go4IT“ beteiligt war.

Zunächst kommt die Gruppe in einen Raum mit alten Büromaschinen. Hier kön-nen die Besucherinnen die Entwicklung von der einfachen Rechenmaschine zum PC sehen. Wer mehr wissen möchte, der kann einfach ein Lesegerät an einen Chip am Ausstellungsstück halten und be-kommt einen Info-Text vorgelesen. Wo dies-ese Prinzip noch angewandt wird, will eine Mitarbeiterin wissen. Schnell fallen den Schülerinnen diverse Beispiele ein: Haus-tiere werden mit einem Chip versehen, um die Besitzer ermitteln zu können, und Klei-dung und CDs werden auf diese Art gegen Diebstahl geschützt.

Im Show-Room haben die Schülerinnen außerdem die Möglichkeit, mit einem Cyber-Handschuh durch Google Earth zu surfen oder mit einem speziellen Stift ihre Unterschrift sofort zu digitalisieren. Diese Funktion hat Berrit Knapp und Lena Fein-der am besten gefallen. Lena kennt das In-stitut bereits durch ein Schülerpraktikum. „Mich fasziniert besonders das Thema künstliche Intelligenz“, sagt die 15-jäh-rige. Sie wird im Institut eindrucksvoll durch eine virtuelle Gruppe Ameisen auf dem Boden demonstriert: Die „Tiere“ um-schwärmen die Schüler und versuchen, sie zu verfolgen.

Ob sie später einmal einen Beruf im Infor-matik-Bereich ergreifen wollen, das kön-nen sich die Schülerinnen noch nicht vor-stellen. Doch zumindest haben sie durch ih-ren TZI-Besuch einen positiven Eindruck gewonnen.

Finanzhilfen: Bremerhaven erhält 31 Millionen Euro

Städte einigen sich über die Aufteilung der Bundesmittel

VON WIGBERT GERLING

Bremen. Die politischen Spitzen aus Bremen und Bremerha-ven haben sich gestern auf eine Sanierungsvereinbarung geei-nigt. Wenn jährlich die Finanzhilfen in Höhe von 300 Millio-nen Euro an das Land fließen, dann soll die Seestadt davon 31 Millionen Euro bekommen. Zu-dem will sich das Land Bremen in den kommenden zwei Jahren mit acht Millionen Euro enga-gieren, damit Bremerhaven die Betreuung von Kindern im Alter von unter drei Jahren weiter ausbauen kann. „Ich bin mit dem Verlauf der Gespräche und dem Ergebnis hoch zufrieden“, erklärte Melf Grantz (SPD), Oberbürgermeister der Seestadt. Die Bremerhavener Belange seien „vollständig berücksichtigt“ worden.

Es ging um langfristige finanzpolitische Perspektiven, als gestern Bürgermeister Jens Böhrnsen (SPD), Finanzsenatorin Karoline Linnert (Grüne), Melf Grantz sowie der grüne Fraktionschef Ulf Eversberg zu-sammenkamen. Ab 2020 soll die Schulden-bremse gelten, ein Verbot der Neuverschul-dung in den Bundesländern. In dieser Phase muss Bremen einen Fehlbetrag von etwa 1,2 Milliarden Euro ausgleichen. Das bedeutet, dass Schritt für Schritt in jedem Jahr ein Minus von rund 120 Millionen Euro abgebaut werden muss. Dafür müs-sen die drei bremischen Gebietskörper-schaften sorgen – das Land Bremen und seine beiden Kommunen, die Stadtge-meinde Bremen und Bremerhaven. Nach dem Verteilschlüssel werden der Seestadt



Melf Grantz
FOTO: FRANK KOCH

dabei gut zwölf Millionen Euro abverlangt.

Hält Bremen diese Sanie-rungsvorgaben ein, kommen im Gegenzug vom Bund über zehn Jahre die insgesamt drei Milliar-den Euro. Dieser Betrag soll, wie es gestern nach dem Gipfeltref-fen von Bremen und Bremerha-ven hieß, wie folgt aufgeteilt werden: Knapp 120 Millionen gehen an das Land Bremen, gut 149 Millionen Euro an die Stadt-gemeinde und etwa 31 Millio-nen Euro an die Seestadt. Diese Verteilung soll über die gesamte Zeit der Sanierung gelten, damit es Planungssicher-heit für alle drei Körperschaften gibt. Bür-germeister Böhrnsen: „Die Interessen des Landes und beider Stadtgemeinden sind bei der Gestaltung des Konsolidierungs-pfads gleichberechtigt zu wahren.“

Oberbürgermeister Grantz betonte, Bre-merhaven halte an den notwendigen Spar-maßnahmen fest. Die Einigung über die Verteilung der Konsolidierungsbeiträge er-laube es der Seestadt gleichwohl, die „so-ziale Gerechtigkeit und gleichzeitig den wirtschaftlichen Aufschwung in der Stadt weiter voranzubringen“. Er kommentierte überdies die kritischen Anmerkungen des CDU-Kammerers Michael Teiser, der vor einigen Tagen beklagt hatte, dass es noch immer keine Sicherheit über den Anteil des Sanierungsbeitrags für die Seestadt gebe. Melf Grantz konterte gestern mit dem Hinweis, die Auszahlung der Summe für 2011 und die Einigung über die Sanie-rungsvereinbarung hätten „niemals zur De-batte gestanden“.